

Zitierhinweis

Schmidt, Jürgen W. : recension de : Zaur Gasimov, Militär schreibt Geschichte. Instrumentalisierung der Geschichte durch das Militär in der Volksrepublik Polen und in der Sowjetunion 1981-1991, Münster : Lit-Verl., 2009, dans : Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 59 (2011), 1, p. 108-109, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/eff0e9c886d110abeb57e310ef7b2dd8>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

die einzelnen Schritte nach, die dazu führten, und thematisiert auch den Widerhall, den diese Entwicklung bei den Westmächten fand. Den Abschluss des Bandes bilden schließlich drei Beiträge von MANFRED KNAPP, VLADIMÍR NÁLEVKA und VILÉM PREČAN. Manfred Knapp schließt dabei in seinem Aufsatz über die Grundzüge amerikanischer Europapolitik in der Entstehungsphase des Ost-West-Konflikts zwischen 1945 und 1949 an den Aufsatz von Slavomír Michálek an und beleuchtet, wie die Vereinigten Staaten im Wettlauf mit der Sowjetunion in ihre Führungsrolle in Europa hineinwuchsen. In diesem Kontext bewegt sich auch der Beitrag von VLADIMÍR NÁLEVKA, der Mitteleuropa zwischen Ost und West verortet und dabei das Ringen um Einflussbereiche zwischen den beiden Supermächten nachzeichnet und auch Großbritannien in seine Überlegungen mit einbezieht. Der letzte Beitrag schließlich ist auch der umfangreichste. Auf Archivstudien basierend verfolgt VILÉM PREČAN die Auswirkungen des kommunistischen Februarumsturzes von 1948 auf das internationale System sowie speziell auf die beiden deutschen Staaten.

Der Band versammelt somit fünfzehn Studien von ausgewiesenen Fachleuten, die solide Einblicke in die jeweiligen Themenzusammenhänge geben. In ihrer Ausrichtung auf die internationalen Beziehungen setzt die Kommission mit diesem Band einen Akzent, begreift die öffentliche Diskussion über die Tschechoslowakei doch nicht selten primär die Lebensbedingungen der deutschen Minderheiten, und somit Themen der Innenpolitik, als zentrale Problemlage, während hier gezeigt wird, welche bedeutende Rolle die Außenpolitik und das Mächtesystem gespielt haben. Gleichzeitig weist der Band mit dem zentralen Begriff der Sicherheit auch den Weg zu weiteren Fragen, indem im Sinne einer Kulturgeschichte des Politischen das Sicherheitsverständnis und -bedürfnis der politischen Eliten und – als Orientierungshorizont von Politik – auch der Gesellschaften angesprochen wird. Vielleicht wird sich die Kommission in Zukunft ja auch einmal solchen Zusammenhängen widmen können.

Tatjana Tönsmeier, München/Berlin

ZAUR T. GASIMOV *Militär schreibt Geschichte. Instrumentalisierung der Geschichte durch das Militär in der Volksrepublik Polen und in der So-*

wjetunion 1981–1991. Berlin: LIT Verlag, 2009. 210 S. = Osteuropa, 2. ISBN: 978-3-643-10001-6.

Zaur Gasimov legt in diesem Buch Erkenntnisse aus seiner bei Leonid Luks entstandenen Dissertation vor. Sowohl die polnischen wie die sowjetischen Militärs versuchten im betrachteten Zeitraum, die zunehmend militärkritischen Stimmungen in der Gesellschaft einzudämmen, die Armee jeweils als moralische Autorität und als Hüter gesamtstaatlicher (Sowjetunion) bzw. nationaler (Polen) Werte darzustellen und auf die rasant wachsende ideologische Spaltung in der Gesellschaft integrativ zu wirken. Die polnischen Militärs erwiesen sich dabei als weit weniger ideologisiert als die sowjetischen Militärs, so dass der Übergang vom Sozialismus zu einer postkommunistischen Gesellschaft in Polen im Gegensatz zur Sowjetunion ohne Gewalt ablief. Als bevorzugte Prinzipien der Geschichtsschreibung durch Militärs fanden „Selektivität und Mythologisierung“, die „Historisierung der Gegenwart“ und die „Martyrisierung der Armee“ (Katyń – polnische Armee; stalinsche Repressionen – Sowjetarmee) Anwendung. Als verhängnisvoll erwies sich im Vielvölkerstaat Sowjetunion das ‚Hochkochen‘ vielfältiger Nationalismen, welche im Gegensatz zum Nationalismus in Polen desintegrierend wirkten.

Das Buch von Gasimov erweist sich als klar gegliedert. Er fasst seine Erkenntnisse jeweils am Ende der Kapitel bzw. des Buches prägnant zusammen. Anerkennenswert ist der Versuch des Autors, sich mit einem militärhistorischen Thema auseinanderzusetzen. So weit – so gut. Doch gehört zu einer Auseinandersetzung mit militärhistorischen Problemen ein minimales militärisches Basiswissen, das Gasimov zu fehlen scheint. Die im Anhang gebrachte Tabelle militärischer Dienstgrade der sowjetischen und polnischen Armee ist für das Verständnis seines Buches nicht zwingend nötig. Zudem fehlen hier für die Sowjetarmee unverständlichlicherweise alle Marschallsgrade, aber auch die Dienstgrade Gefreiter und Unteroffizier. Auch die polnische Armee scheint über keinerlei Gefreite und Unteroffiziere verfügt zu haben, zusätzlich fehlt der „Marschall von Polen“. Mag dies noch als Petitesse erscheinen, so wird es kritisch, wenn durch eine ungeeignete Übersetzung militärischer Begriffe we-

sentliche Inhalte und Zusammenhänge verwischt werden. Auf S. 127 spricht Gasimov in wortwörtlicher Übersetzung von einer „Obersten Gor’kij-Baukommandolehranstalt“, an welcher man auch Usbekisch lernte, anstatt die Lehre in gebräuchlicher Übersetzung „Offiziershochschule für Kommandeure von Baupioniereinheiten in Gor’kij“ zu nennen. Deshalb vergisst der Verfasser auch darüber nachzudenken, warum man gerade in Gor’kij, dem einstigen und heute wieder so heißen Nižnij Novgorod (!) 1989 Usbekischkurse für künftige Baupionierleutnants einführte. Das Rätsel löst sich leicht, wenn man weiß, dass in Baupioniereinheiten die politisch und national unzuverlässigsten, schlechtestgebildeten, kaum russischsprechenden Wehrpflichtigen dienten, zumeist aus den mittelasiatischen Republiken der Sowjetunion stammend. Daher war für ihre häufig russischen Offiziere die Kenntnis des Usbekischen durchaus sinnvoll. Gasimov durchschaut ebenfalls nicht, dass zwischen den gebräuchlichen Hilfsarbeiten bei der Ernte durch reguläre Truppenteile und den Tätigkeiten der „strojbat“ (S. 163) ein himmelweiter Unterschied herrschte, den hier näher zu erläutern der Platz fehlt. Leider spricht Gasimov an mehreren Stellen (z.B. S. 136 und S. 152) ganz pauschal vom „sowjetischen Offizierskorps“ bzw. „sowjetischen Militär“, doch stellte das sowjetische Militär zu Perestrojka-Zeiten keinesfalls mehr eine homogene Masse dar, sondern war politisch bereits stark zerklüftet, und nationale bzw. nationalistische Stimmen begannen sich in den einzelnen Ethnien unüberhörbar zu regen. Dies konnte der Rezensent in seiner Studienzeit an der Kalinin-Militärakademie im damaligen Leningrad von 1987 bis 1990 deutlich erkennen. Hier weichen die Wertungen einer reinen Literaturarbeit eines Historikers Jahrgang 1981 und die Zeitzeugenerfahrungen des Rezensenten (Jahrgang 1958) oft deutlich voneinander ab. Wenn z. B. Karem Raš von Gasimov auf den Seiten 124–131 ziemlich umfassend als „typisch“ für die Stimmungen im sowjetischen Offizierskorps abgehandelt wird, so galt dieser tatsächlich unter den Mitstudenten im Dienstgrad Hauptmann/Major und bei einem bedeutenden Teil der Lehroffiziere mit Dienstgrad Oberst/Generalmajor schlichtweg als ‚Spinner‘. Dagegen wird die seinerzeit bahnbrechende Rolle des Generaloberst Volkogonov bei der Revision von Legenden der

sowjetischen Geschichtsschreibung von Gasimov unterschätzt. Nichts liest man bei ihm von den nicht wenigen Versuchen jüngerer sowjetischer Militärgeschichtshistoriker in der Zeit von 1987 bis 1990, die vielfältigen patriotischen Legenden über den „Großen Vaterländischen Krieg“ – z.B. in der damals populären Zeitschrift „Argumenty i fakty“ – richtigzustellen. In Leningrad kämpfte damals Korvettenkapitän Verbickij in der Zeitung der Baltischen Rotbannerflotte engagiert gegen die unsäglichen Legenden um den sowjetischen U-Boot-Kapitän und Versenker der „Wilhelm Gustloff“ Marinesko, bis letztendlich Präsident Gorbachev wider besseres Wissen, um konservative kommunistische Kreise für sich zu gewinnen, Marinesko am 5. Mai 1990 den Titel „Held der Sowjetunion“ verlieh.

Jürgen W. Schmidt, Oranienburg

MAXIM WALDSTEIN *The Soviet Empire of Signs. A History of the Tartu School of Semiotics*. VDM Verlag Dr. Müller Saarbrücken 2008. XII, 219 S., Tab. ISBN: 978-3-639-05605-1.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die Dissertation, die Maxim Waldstein 2005 an der University of Illinois (Urbana) vorgelegt hat. Sie stellt den Versuch dar, die Geschichte der russischen Nachkriegssemiotik in Tartu – zunächst initiiert durch Vorlesungen von Ju. M. Lotman zur Poetik, dann seit 1964 über viele Jahre vorangetrieben durch Sommerschulen (Konferenzen) in Kääriku (bei Tartu) zu sekundären modellierenden Zeichensystemen sowie durch die Veröffentlichungsserie „Trudy po znakovym sistemam“ (Arbeiten zu Zeichensystemen) – unter wissenschaftsgeschichtlichen und soziologischen Gesichtspunkten zu rekonstruieren. Dabei geht es zum einen um die Aufarbeitung und Bewertung der Geschichte der ‚Tartuer Semiotik‘ als eines bemerkenswerten Beispiels sukzessiver Autonomisierung im Bereich ideologiefreier kulturwissenschaftlicher Forschung. Zum anderen war es das Ziel der um Ju. M. Lotman in Tartu versammelten Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen (Linguisten, Literatur-, Kunst-, Film- und Musikwissenschaftler sowie Volkskundler), Texte unterschiedlichster Provenienz, Kultur und Zeit als Manifestationen semiotischer Modelle in einer interdisziplinär angelegten Kulturwissenschaft systematisch und